

Das Lerntagebuch zur individuellen Förderung beruflicher Rehabilitanden



ANDREA ZOYKE

Dr., Vertretung des Lehrstuhls für Berufspädagogik und berufliche Rehabilitation an der Technischen Universität Dortmund

Im Rahmen eines Modellprojekts sollte ein Gesamtkonzept zur individuellen Förderung der Teilnehmenden in einem Reha-Vorbereitungslehrgang entwickelt werden. Bestandteil dieses Konzepts war u. a. ein eigens für diesen Zweck entwickeltes Lerntagebuch. Neben der konkreten Gestaltung des Lerntagebuchs und seiner Einbindung ins pädagogische Gesamtkonzept werden im Beitrag Potenziale und Herausforderungen mit Blick auf die Zielgruppe »berufliche Rehabilitanden« skizziert.¹

Ziele des Lerntagebuchs

Lerntagebücher bieten eine Anleitung zur Selbstreflexion, d. h. zum Nachdenken über das eigene Lernverhalten. Zugleich soll das Schreiben selbst im Sinne eines Denk- und Lernwerkzeugs zur tieferen Verarbeitung und einem langfristigen Behalten der Lerninhalte führen (vgl. BROUËR/GLÄSER-ZIKUDA 2010, S. 126; RENKL u. a. 2004). Mit Blick auf die Zielgruppe Rehabilitanden und die Entwicklung eines Gesamtkonzepts zur individuellen Förderung soll das entwickelte Lerntagebuch entsprechend dazu beitragen, die Lernenden stärker mit in die Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess zu nehmen und eine geeignete Basis zum Austausch mit den Lehrkräften zu schaffen. Zudem wurden darin auch für die Lehrkräfte Potenziale zur Ermittlung des individuellen Förderbedarfs sowie zur Dokumentation und Beurteilung der Lernentwicklung gesehen (vgl. KUNZE 2009, S. 21). Ein weiterer Grund für die Auswahl eines Lerntagebuchs liegt darin, dass in dem Lehrgang bereits vor Projektbeginn mit Lerntagebüchern gearbeitet wurde. Neben der grundsätzlichen Frage, inwiefern dieses Instrument für die Zielgruppe der beruflichen Rehabilitanden geeignet ist, wurden die Fragen aufgeworfen, wie es in das Gesamtkonzept zur individuellen Förderung im Lehrgang eingebunden und wie eine Individualisierung des Lernens vorgenommen werden kann.

¹ Bei diesem Beitrag handelt es sich um einen fokussierten Auszug aus einer Gesamtstudie (vgl. ZOYKE 2012 oder den Überblicksbeitrag von ZOYKE 2013). Das Lerntagebuch (Konzept, Hinweise für Lehrkräfte und Lernende) wurde im Rahmen einer Diplomarbeit von VERENA WAGNER in enger Abstimmung mit dem Projekt im RVL-fbZ und unter Betreuung seitens der wissenschaftlichen Begleitung durch ANDREA ZOYKE und H.-HUGO KREMER an der Universität Paderborn entwickelt.

Konzeption des Lerntagebuchs

Da die Lernenden des Lehrgangs eher reflexionsunerfahren sind, bietet das Lerntagebuch Leitfragen, die als Anregung zur Dokumentation und zur Selbstreflexion dienen sollen. Diese gliedern sich in zwei Teile (vgl. KREMER/ZOYKE 2010, S. 115 ff.):

Teil 1 enthält einen *Katalog mit 21 offenen Fragen* zur Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand und dem eigenen Lernprozess. Der Fragenkatalog gliedert sich in Abhängigkeit vom Bearbeitungszeitpunkt in zwei Teile, die jeweils mehrere Themen- bzw. Gegenstandsbereiche mit zugeordneten Fragen enthalten: (1) vor Beginn einer neuen Lernsituation (z. B.: Welches Vorwissen habe ich zu dem Thema/Problem? Wie gehe ich heute an die Arbeit?) und (2) während der Lernsituation sowie im Anschluss daran (z. B.: Wie bin ich an das Problem herangegangen und warum? Wie hat die Zusammenarbeit mit anderen geklappt? Welche Fortschritte habe ich gemacht?).

Kurzporträt zum Reha-Vorbereitungslehrgang für besondere Zielgruppen (RVL-fbZ)

Dieser in einem Berufsförderungswerk (BFW) angesiedelte Lehrgang richtet sich an berufliche Rehabilitanden, d. h. an Erwachsene, die i. d. R. aus gesundheitlichen Gründen ihren erlernten Beruf nicht mehr ausüben können und nun zwecks (Wieder-)Eingliederung in Beruf und Gesellschaft auf eine berufliche Ausbildung bzw. Umschulung vorbereitet werden. Zudem adressiert er Teilnehmende mit individuellem wie erhöhtem Förderbedarf. Neben der beruflichen Orientierung spielt die Gewöhnung an ein stärker kognitiv dominierendes Lernen in Bildungsinstitutionen und die Förderung von grundlegenden Kompetenzen (z. B. sprachlicher, mathematischer Art) eine besondere Rolle. Der vier- bis sechsmonatige Lehrgang ist berufsfeldübergreifend angelegt.

Abbildung 1
Auszug aus dem Kompetenzbogen (Orientierungswissen)

Meine Kompetenzen	stimmt	stimmt nicht	Situation (Wie sah die Lernsituation aus? Wo gab es Probleme? Wo brauche ich mehr Übung? ...)	Begründung
Orientierung				
Ich kenne verschiedene Informationsmedien zur Berufskunde und weiß, wie ich sie nutzen/beschaffen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		
Ich kenne verschiedene Ablagemöglichkeiten für Informationen über den ausgewählten Beruf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		
Ich weiß, mit welchen Methoden ich Informationen analysieren und auswerten kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		

Abbildung 2
Auszug aus dem Kompetenzbogen (Handlungswissen)

Meine Kompetenzen Ich habe ...	selbstständig	mit wenig Hilfe	mit viel Hilfe	gar nicht	Situation (Wie sah die Lernsituation aus? Wo gab es Probleme? Wo brauche ich mehr Übung? ...)	Begründung
meine Informationsrecherche anhand von Leitfragen systematisch und erfolgreich geplant.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		
mithilfe von Medien und Methoden Informationen gefunden, die mir helfen, den Tätigkeitsbereich des Berufs zu verstehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		
die Informationen nach einer bestimmten Ordnung abgelegt/ gesammelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>		

Teil 2 enthält einen *Kompetenzbogen zur vertiefenden Betrachtung eines ausgewählten, besonders zu fördernden Kompetenzbereichs*. Strukturell gliedert sich der Bogen in Anlehnung an das Kompetenzverständnis von KREMER (2010) in die Kategorien »Orientierung« bzw. »Orientierungswissen« (z.B.: Ich kenne verschiedene Informationsmedien zur Berufskunde und weiß, wie ich sie nutzen/beschaffen kann) und »realisiertes und beobachtetes Handeln« (z.B.: Ich habe mithilfe von Medien und Methoden Informationen gefunden, die mir helfen, den Tätigkeitsbereich des Berufes zu verstehen). Beide Kategorien sind über Items ausdifferenziert. Daneben können weitere Einschätzungen zur Situation und deren Bewältigung (z.B. Anforderungen, Vorgehen, Probleme) dokumentiert und Begründungen für die erworbenen Kompetenzen und deren Einschätzung vermerkt werden (vgl. Abb. 1 und 2). Dies dient dazu, den Blick auch auf das (unbewertete) Beobachtete zu lenken, damit nicht direkt lediglich ein bewertendes Urteil dokumentiert wird.

Der Kompetenzbogen soll sowohl zur Selbsteinschätzung als auch zur Fremdeinschätzung durch Mit-Lernende und/oder Lehrkräfte eingesetzt werden können. Da Lerntagebücher auch private Aspekte beinhalten können, war es den Rehabilitanden überlassen, ob diese einen freiwilligen

Einblick in das Tagebuch gewähren oder ob die Fremdeinschätzung eher auf Gesprächsbasis hergestellt wird.

Einbindung in das Gesamtförderkonzept des Lehrgangs

Grundsätzlich soll das Lerntagebuch fachübergreifend und über die Dauer des gesamten Lehrgangs verwendet werden können, um die individuelle Förderung kontinuierlich zu unterstützen. Die Fragen im Fragenkatalog (Teil 1) sind unabhängig von konkreten Lernsituationen bzw. -gegenständen formuliert. Die Lernenden werden jedoch angeregt, diese auf ihren Lernprozess und die im Lehrgang behandelten Gegenstände zu beziehen. Die Items im Kompetenzbogen (Teil 2) hingegen wurden für eine spezifische Lernsituation entwickelt.

Die Spiegelung von Selbst- und Fremdeinschätzung anhand des Kompetenzbogens kann in den im Lehrgang vorgesehenen Gesprächen zwischen Lehrkräften und Lernenden im Rahmen der Förder- und Entwicklungsplanung vorgenommen werden. Das Lerntagebuch kann eine Basis zum Austausch über bereits entwickelte und noch zu entwickelnde Kompetenzen, Stärken und Schwierigkeiten im Lernprozess sowie Ziele und nächste Schritte bieten. Dieser

Austausch soll erleichtert werden, indem im Lerntagebuch und im Förder- und Entwicklungsplan mit demselben bereits oben erwähnten Kompetenzverständnis von KREMER (2010) gearbeitet wird. Die Arbeit mit dem Lerntagebuch soll möglichst während des Unterrichts erfolgen.

Optionen zur Individualisierung des Lernprozesses

Die Konzeption sieht eine Anpassung des Lerntagebuchs unter Berücksichtigung der Lernenden und ihrer individuellen Lernprozesse vor. Damit sollen Lernpotenziale erschlossen und die Motivation der Lernenden gefördert werden.

Zum einen können aus dem Fragenkatalog (Teil 1) diejenigen Fragen ausgewählt und bearbeitet werden, die für die Lernenden und ihre aktuelle Lernphase unter Berücksichtigung ihres Unterstützungsbedarfs relevant sind. Damit kann eine Individualisierung in zeitlicher und in gegenständlicher Hinsicht erfolgen. Es wird folglich nicht der Anspruch erhoben, dass alle Lernenden alle Fragen bearbeiten müssen. Die Auswahl kann in quantitativer Hinsicht getroffen werden (z.B. weniger Fragen, wenn Lernende sehr lange für eine einzelne Frage oder lediglich wenig Fremdstrukturierung benötigen) sowie nach inhaltlichen Schwerpunkten (z.B. Fragen auswählen, durch deren Bearbeitung ein besonderer Lernfortschritt erwartet wird). Solche Auswahlentscheidungen können beispielsweise im Rahmen der Förder- und Entwicklungsgespräche zwischen Lehrkräften und Lernenden individuell abgestimmt werden. Ebenso können die Lehrenden den Kompetenzbogen (Teil 2) unter Berücksichtigung spezifischer Förder- und Entwicklungsschwerpunkte der Lernenden anpassen, d.h. sie können die Items nicht nur für die unterschiedlichen Lernsituationen allgemein konkretisieren, sondern auch für unterschiedliche Lernende im Lehrgang.

Zur leichten und schnellen Umsetzung solcher individueller Anpassungen sowie um unterschiedlichen medialen Präferenzen der Lernenden gerecht zu werden, wurde das Lerntagebuch den Lernenden nicht nur in Papierform, sondern auch als offene Word-Datei bereitgestellt.

Wesentliche Ergebnisse zur Lerntagebucherprobung

Der Einsatz des Lerntagebuchs lag faktisch in der Hand der Lehrkräfte des RVL-fbZ. Hierzu erhielten sie neben dem Formularsatz eine schriftliche Konzeption mit didaktischen Hinweisen zur Individualisierung und zur Einbindung in das Gesamtförderkonzept, die zudem in einem ca. zweistündigen Workshop diskutiert wurden. Das entwickelte Lerntagebuch wurde durch die Lehrkräfte in zwei Durchgängen des RVL-fbZ eingesetzt. Die Auswertung der

Forschungsdesign

Forschungsansatz: Design Based Research, d.h. Forschung in enger Anbindung an einen Designprozess, in dem in Kooperation zwischen Akteuren des RVL-fbZ und der wissenschaftlichen Begleitung prototypische Instrumente zur individuellen Förderung (z.B. ein Lerntagebuch) entwickelt, erprobt, evaluiert und anschließend weiterentwickelt wurden.

Laufzeit: 2007–2009

Methode: Interviews mit allen Lehrkräften (drei Ausbilderinnen, eine Sozialpädagogin, eine Psychologin) und mit einem Teil der ca. 12 bis 27 Rehabilitanden je Kurs zu mehreren Zeitpunkten im Designprozess. Zudem Gruppendiskussionen mit den Lehrkräften begleitend zum gesamten Designprozess sowie ergänzend Feldbeobachtungen und Dokumentenanalysen (z.B. Lehrplan, Lerntagebücher).

Datengrundlage: Interviewtranskripte (Lehrkräfte: zwölf; Rehabilitanden: elf), Protokolle von acht Gruppendiskussionen, Dokumente aus dem Lehrgang (z.B. Lehrplan) und zu den entwickelten Instrumenten (z.B. Lerntagebuch).

Details: ZOYKE (2012, S. 215 ff.)

erhobenen Daten erfolgte anhand qualitativ-rekonstruktiver Verfahren (vgl. auch Kasten).

Förderung von Selbstreflexion, Rechtschreibung und schriftlichem Ausdruck

Das Lerntagebuch wird für die Zielgruppe im RVL-fbZ grundsätzlich zur Selbstreflexion und zur Förderung von Rechtschreibung und schriftlichem Ausdruck als wichtig erachtet. Gerade für letzteren Aspekt werden die offenen Fragen des Fragenkatalogs begrüßt. Daher ist Lehrenden wie einigen Lernenden auch eine Rückmeldung zu Ausdruck und Rechtschreibung der Eintragungen wichtig. Gleichwohl wurde angemerkt, dass manchen Lernenden die Selbstreflexion und das Schreiben im Lerntagebuch schwerfalle, sodass das Lerntagebuch kaum bearbeitet wurde. Zudem wird im Lerntagebuch das Potenzial gesehen, dass die Lehrkräfte zum Zwecke der Kompetenzermittlung Informationen über Kompetenzen der Lernenden, ihre Stärken und Schwächen erhalten und darauf bezogen die weitere Förderung gestalten können, sofern die Lernenden ihr Lerntagebuch gegenüber den Lehrkräften öffnen. Dabei oblag es der Entscheidung der Rehabilitanden, ob oder welche Textpartien des Tagebuchs für die Lehrenden geöffnet wurden, um die Privatsphäre zu garantieren.

Einbindung in den Lehrgang

In der Erprobung wurde deutlich, dass die von einzelnen Lernsituationen unabhängig formulierten Fragen grundsätzlich einen längerfristigen und fachübergreifenden Einsatz ermöglichen. Auch die Führung des Lerntagebuchs sowie die freiwillige Besprechung der Einträge im Unterricht wurden grundsätzlich positiv bewertet. Zudem wurden die Einträge im Lerntagebuch als gute Basis für Gespräche

zwischen Lehrkräften und Lernenden angesehen, wie sie informell während des Unterrichts oder formalisierter im Rahmen von Förder- und Entwicklungsgesprächen stattfinden konnten. Der exemplarisch für eine Lernsituation formulierte Kompetenzbogen, dessen Items inhaltlich für den Einsatz im Zusammenhang mit weiteren Lernsituationen des Lehrgangs jeweils anzupassen ist, wurde seitens der Lehrkräfte jedoch nicht weiter adaptiert, was mit begrenzten zeitlichen Ressourcen begründet wird. Darüber hinaus bestätigte sich, dass die Einbindung eines Lerntagebuchs in den Lehrgang einer adäquaten Einführung und häufig auch entsprechender Bearbeitungshinweise bedarf, in der den Lernenden Sinn und Zweck deutlich werden (vgl. ZEDER 2006, S. 472 f.). Dafür erscheint es von besonderer Bedeutung, dass die Lehrkräfte vom Nutzen des Instruments »Lerntagebuch« überzeugt sind.

Individualisierung des Lernens

Das Lerntagebuch kann zum einen über den Fragenkatalog und den Kompetenzbogen selbst und zum anderen über den Einsatz desselben auf die individuellen Bedürfnisse des Lernenden angepasst werden. Diese Individualisierung kann grundsätzlich durch die Lehrkräfte oder die Rehabilitanden vorgenommen werden. Dabei sind sowohl die Ziele von Lernenden und Lehrkräften zu berücksichtigen (d.h. zu entwickelnde bzw. zu fördernde Kompetenzen) als auch die jeweils vorliegenden bzw. erforderlichen Kompetenzen (für die Führung und/oder die Anpassung des Lerntagebuchs). Auch zeitliche Ressourcen etc. sind in den Blick zu nehmen.

Im RVL-fbZ wurde die Individualisierung insbesondere über den Einsatz des Lerntagebuchs in Form individueller Anregungen, Rückmeldungen oder die Anpassung der Bearbeitungsdauer vorgenommen. Darüber hinaus zeichnete sich eine Adaption des Kompetenzbogens bzw. des Fragenkatalogs in der Form ab, dass Lehrkräfte einzelne Lernende beispielsweise zum ganz offenen Schreiben anregen, wenn diese mit den Fragen des Lerntagebuchs nicht zurechtkommen, um zumindest den schriftsprachlichen Ausdruck zu üben. Zudem haben einzelne Rehabilitanden das Lerntagebuch aus Eigeninteresse in einer elektronischen anstelle der sonst üblichen Papierform geführt. Eine bewusste Auswahl einzelner Fragen aus dem Fragenkatalog für die Lernenden und ihren jeweiligen Lernprozess lässt sich aus dem Datenmaterial jedoch kaum erkennen. Zugleich zeigen die Ergebnisse der Evaluation, dass der Kompetenzbogen häufig nicht an den Diagnose- und Entwicklungsbedarf einzelner Lernender angepasst wurde. Sowohl die vernachlässigte Auswahl von Fragen als auch die Anpassung der Items im Kompetenzbogen wurden seitens der Lehrkräfte mit Zeitmangel begründet.

Potenziale und Herausforderungen des Lerntagebuchs zur individuellen Förderung

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Lerntagebuch durchaus Potenziale zur individuellen Förderung von beruflichen Rehabilitanden bietet. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese zwischen den Lernenden variieren können. Daher ist die Gestaltung eng an den Zielen, Voraussetzungen und Interessen der Lernenden auszurichten. Gerade bei Lernenden mit geringeren schriftsprachlichen und selbstreflexiven Kompetenzen besteht die Gefahr einer Überforderung. Hier erscheint eine enge Begleitung durch die Lehrkräfte erforderlich. Zudem könnte es weiterführend sein, alternative Formen der Förderung von Rechtschreibung und schriftlichem Ausdruck sowie insbesondere auch zur Förderung von Reflexion (z. B. visuell- oder auditiv-kreative Methoden) zu erproben. Darüber hinaus stellen die Anpassungserfordernisse, die bei heterogenen Lerngruppen durchaus umfänglich sein können, die Lehrkräfte vor besondere Herausforderungen, die sowohl zeitliche Ressourcen als auch entsprechende Kompetenzen für diese komplexe Entwicklungsarbeit erfordern. ◀

Literatur

- BRÜER, B.; GLÄSER-ZIKUDA, M.: Förderung selbstregulativer Fähigkeiten im Kontext selbstorganisierten Lernens. In: SEIFRIED, J. u. a. (Hrsg.): Lehr-Lern-Forschung in der kaufmännischen Berufsbildung. Stuttgart 2010, S. 123–136
- KREMER, H.-H.: Berufsorientierung als Herausforderung und Chance für die schulisch strukturierten Bildungsgänge des Übergangsystems. In: KREMER, H.-H.; ZOYKE, A. (Hrsg.): Individuelle Förderung in der beruflichen Bildung. Paderborn 2010, S. 143–163
- KREMER, H.-H.; ZOYKE, A.: Individuelle Förderung im Reha-Vorbereitungslerngang für besondere Zielgruppen – Entwicklung und Erprobung didaktisch-methodischer Reformansätze. In: KREMER, H.-H.; ZOYKE, A. (Hrsg.): Individuelle Förderung in der beruflichen Bildung. Paderborn 2010, S. 71–120
- KUNZE, I.: Begründungen und Problembereiche individueller Förderung in der Schule. Vorüberlegungen zu einer empirischen Untersuchung. In: KUNZE, I.; SOLZBACHER, C. (Hrsg.): Individuelle Förderung in der Sekundarstufe I und II. Baltmannsweiler 2009, S. 13–25
- RENKL, A. u. a.: Lerntagebücher als Medium selbstgesteuerten Lernens: Theoretischer Hintergrund, empirische Befunde, praktische Entwicklungen. In: WOSNITZA, M.; FREY, A.; JÄGER, R. S. (Hrsg.): Lernprozess, Lernumgebung und Lerndiagnostik. Landau 2004, S. 101–116
- ZEDER, A.: Das Lernjournal. Ein Instrument zur Förderung metakognitiver und fachlicher Kompetenzen. Paderborn 2006
- ZOYKE, A.: Individuelle Förderung zur Kompetenzentwicklung in der beruflichen Bildung. Eine designbasierte Fallstudie in der beruflichen Rehabilitation. Paderborn 2012
- ZOYKE, A.: Individuelle Förderung zur Kompetenzentwicklung in der beruflichen Bildung. Eine designbasierte Fallstudie in der beruflichen Rehabilitation. In: ZBW 109 (2013) 3, S. 421–447